

»Wähle das Leben«

Eine Firmhomilie*

Von Joseph Kardinal Ratzinger

Was das Sakrament der Firmung bedeutet, das legt die Kirche uns sinnenfällig aus in den Zeichen, mit denen es gespendet wird. Wenn man den Ablauf der Firmspendung etwas näher betrachtet, kann man leicht feststellen, daß er sich in drei Stufen vollzieht. Er beginnt mit dem Firmgelöbnis; ihm folgt das Gebet, das der Bischof im Namen der Kirche mit ausgebreiteten Händen spricht, und daran schließt sich die eigentliche Firmspendung an, die Salbung, Handauflegung und Friedensgruß umfaßt. Betrachten wir diese drei Teile etwas näher.

1. Am Anfang stehen Frage und Antwort: Widersagt ihr dem Satan, glaubt ihr an Gott, den allmächtigen Vater, an seinen Sohn Jesus Christus, an den Heiligen Geist und die Heilige Kirche? Diese Fragen verbinden Firmung und Taufe miteinander. Sie wurden schon bei der Taufe gestellt und für die meisten von euch damals stellvertretend durch Eltern und Paten beantwortet, die euch gleichsam ihren Glauben ausgeliehen haben, so wie sie ein Stück ihres Lebens überhaupt für euch zur Verfügung gestellt hatten, damit Leib und Seele und Geist erwachen und sich entfalten konnten. Aber nun muß das Geliehene zum Eigenen werden: Wir leben zwar als Menschen immer voneinander, von dem, was wir einander nicht bloß leihen, sondern schenken. Einer trägt den anderen. Aber wir müssen uns doch auch selbst entscheiden; das Geschenkte gehört uns erst, wenn wir es selber angenommen haben. So wird in der Firmung fortgeführt, was in der Taufe begonnen war. Sie ist Taufvollendung. Das ist sogar der eigentliche Inhalt des Wortes »Firmung«: Es bedeutet soviel wie Bekräftigung; »Firmung« ist ein Wort aus der Sprache des Rechts und wird angewandt für den Vorgang, mit dem ein Vertrag endgültig in Kraft gesetzt wird.

Tatsächlich ist dieses Gelöbnis, mit dem die Firmspendung beginnt, wie der Abschluß eines Vertrags angelegt. Es erinnert an den Bundesschluß Gottes mit Israel am Sinai. Dort hatte Gott Israel vor die Wahl gestellt: »Leben und Tod lege ich dir vor. . . Wähle also das Leben, damit du lebst« (Dt 30,19). Die Firmung ist euer Sinai. Der Herr steht vor euch und sagt zu euch: Wähle das Leben! Jeder möchte gern leben, möglichst viel aus dem Leben herausholen, das Angebot des Lebens ausnützen, so gut es geht. Wähle das Leben! Wir haben

* Eine gedruckte Firmpredigt ist problematisch: Gerade bei der Firmspendung ist die Einbeziehung des Besonderen von Ort und Stunde wichtig. Eine gedruckte Homilie kann nur ein etwas theoretischer Extrakt sein, der das tragende Grundgerüst sichtbar macht, das im einzelnen vielfältig ausgebaut werden muß.

nur dann wirklich das Leben gewählt, wenn wir mit dem im Bunde stehen, der selbst das Leben ist. Die Absage an den Satan bedeutet die Absage an die Macht der Lüge, die uns Leben vorgaukelt und uns dabei in die Wüste führt. Wer sich zum Beispiel vom Rauschgift einfangen läßt, sucht eine ungeahnte Ausweitung des Lebens ins Phantastische und Grenzenlose und glaubt sie am Anfang auch zu finden. Aber in Wirklichkeit wird er betrogen; am Ende kann er das wirkliche Leben nicht mehr ertragen, und das andere, die Lüge, in die er hineingelockt wurde, zerfällt dann auch. Wähle das Leben! Die Fragen und Antworten des Firmgelöbnisses sind eine Art Anleitung zum Leben; sie sind die Straßenschilder für den Aufstieg zum Leben, der nicht immer bequem ist. Aber nicht das Bequeme ist das Wahre, und nur das Wahre ist Leben. Wir haben vorhin gesagt, dieses Gelöbniß sei eine Art Vertrag, ein Bund. Wir könnten auch sagen: Es hat Ähnlichkeit mit einer Eheschließung. Wir legen unsere Hand in die Hände Jesu Christi hinein. Wir entscheiden uns, unseren Weg mit ihm zu gehen, weil wir wissen: er ist das Leben (Joh 14,6).

2. Zum Christsein gehört Entscheidung, aber es ist nicht bloß ein System von Geboten, das von uns moralische Leistungen verlangen würde. Im Christsein sind wir auch die Beschenkten. Es bedeutet Aufgenommenwerden in eine Gemeinschaft, die uns trägt – die Kirche. Das wird sichtbar im zweiten Akt der Firmspendung, dem Gebet, das der Bischof kraft seiner Weihe im Namen der ganzen Kirche spricht. Der Bischof breitet dabei die Hände aus, wie Mose es getan hatte, während Israel kämpfte (Ex 17,11f.). Diese ausgebreiteten Hände sind wie ein Dach, das uns deckt und schützt vor Sonne und Regen; sie sind auch wie eine Antenne, die die Wellen aus dem Äther aufnimmt und uns so mit dem zusammenbringt, was an sich weit von uns entfernt ist. Auf diese Weise stellt die Handauflegung dar, was das Gebet bedeutet: Als Christen sind wir immer hineingenommen in das Beten der ganzen Kirche. Keiner steht allein. Keiner ist ganz vergessen und verlassen. Er gehört zu der Gemeinschaft, die im Gebet immer für alle einsteht. So ist dieses Gebet wirklich wie ein Dach; wir stehen unter dem Schutze dieser ausgebreiteten Hände. Und es ist wie eine Antenne, die uns das Ferne nahe werden läßt – das Ferne, die Kraft des Heiligen Geistes, wird das Unsrige, wenn wir im Stromkreis dieses Betens stehen. Für den, der in der Kirche lebt, gilt das schöne Wort, das der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn zum daheim gebliebenen Bruder spricht: »All das Meinige ist dein« (Lk 15,31). So wie uns zum Beginn unseres Lebens die Eltern ihr Leben und ihren Glauben geborgt haben, so hält die Kirche uns in ihrem Glauben und ihrem Beten fest; es gehört uns, dadurch, daß wir zu ihr gehören. So gewinnen auch die großen und scheinbar so fernen Worte einen Sinn: die Bitte um den Geist der Weisheit, der Stärke, der Frömmigkeit, der Gottesfurcht. Keiner kann allein sein Leben bauen, dafür reicht auch die Weisheit, die Wissenschaft, die Kraft des Stärksten nicht aus. Wir brauchen nur in die Zeitungen hineinzuschauen, um immer wieder zu sehen, wie gerade die

Starken und Bewunderten am Ende mit ihrem Leben oft nichts mehr anzufangen wissen und scheitern. Wenn wir umgekehrt nach dem Geheimnis von Menschen fragen, die vielleicht sehr einfach gewesen sind, aber den Frieden und die Erfüllung gefunden haben, dann zeigt sich, daß der Kern ihres Geheimnisses dieser ist: Sie waren nicht allein. Sie brauchten das Leben nicht selbst zu erfinden. Sie brauchten nicht selber auszudenken, was das heißt und wie das geht »Wähle das Leben!« Sie ließen sich »Rat« geben dort, wo Rat ist, und so gehörte ihnen, was sie selber nicht hatten: die Weisheit, die Stärke, die Einsicht: »All das Meinige ist dein.« Sie standen unter einem Dach, das deckt, aber nicht abschließt, sondern die Wellen des Ewigen, die Wellen des Lebens einfängt und uns ihm verbindet. Die Hände des Bischofs zeigen uns, wo dieses Dach ist, das wir alle brauchen. Sie sind ein Hinweis und ein Versprechen: Unter dem Dach der Firmung, unter dem Dach der betenden Kirche leben wir geborgen und offen zugleich: im Stromkreis des Heiligen Geistes.

3. Schließlich folgt die Firmhandlung selbst, an jedem einzelnen.

a) Sie beginnt damit, daß jeder einzelne bei seinem Namen angeredet wird. Vor Gott sind wir keine Masse. Daher werden Sakramente nie kollektiv, sondern immer nur persönlich gespendet. Für Gott hat jeder einzelne sein eigenes Gesicht, seinen eigenen Namen. Gott redet uns persönlich an. Wir sind nicht vertauschbare Exemplare einer Ware; wir sind Freunde – gekannt, gewollt, geliebt. Gott hat mit jedem seinen eigenen Plan. Er will jeden. Niemand ist überflüssig, niemand ein bloßer Zufall. Das sollte euch bei dieser Namensnennung ins Herz dringen. Gott will *mich*. Was will er von mir?

b) Die Handauflegung ist die Anwendung der Gebärde der ausgestreckten Hände ins Persönliche hinein. Handauflegung ist zunächst eine Geste der Besitzergreifung. Wenn ich auf etwas die Hand lege, so will ich damit sagen: Das ist mein. Der Herr legt seine Hand auf uns. Wir sind sein. Mein Leben gehört mir nicht einfach selbst. Ich kann nicht sagen: Dies ist *mein* Leben; ich kann damit machen, was ich will; wenn ich es verpfusche, so ist es meine Privatangelegenheit. Nein, Gott hat mir eine Aufgabe fürs Ganze zgedacht. Wenn ich dies Leben zerstöre oder verfehle, fehlt etwas am Ganzen. Von einem negativen Leben geht etwas Negatives aus für die anderen; von einem positiven Leben geht Segen aus fürs Ganze. Keiner lebt für sich allein. Mein Leben ist nicht mein. Ich werde gefragt: Was hast du mit diesem Leben getan, das ich dir gegeben habe? Seine Hand liegt auf mir . . .

Handauflegung ist aber auch eine Geste der Zärtlichkeit, der Freundschaft. Wenn ich zu einem Kranken gar nichts mehr sagen kann, weil er zu müde ist, vielleicht sogar bewußtlos, aber ihm die Hand auflege, spürt er eine Nähe, die ihm hilft. Er weiß: Ich bin nicht allein. Die Handauflegung deutet zugleich die Zärtlichkeit Gottes zu uns an. Durch diese Handauflegung weiß ich: Eine Liebe trägt mich, auf die unbedingt Verlaß ist. Eine Liebe geht mit mir, die mich nie enttäuscht und mich auch in meinem Versagen nicht fallenläßt. Ein Verstehen

ist da, das mir gewiß ist, auch wo niemand anders mich begreifen will. Einer hat die Hand auf mich gelegt – der Herr.

Handauflegung ist des weiteren eine Gebärde des Schutzes. Der Herr steht für mich ein. Er erspart mir nicht Wind und Wetter, aber er schützt mich vor dem eigentlichen Übel, das wir bei all unseren Schutzbestimmungen gewöhnlich vergessen, vor dem Verlust des Glaubens, vor dem Verlust Gottes – wenn ich mich ihm anvertraue und nicht selbst weglaufe aus seinen Händen.

c) Dann wird die Stirne mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnet. Es ist das Zeichen Jesu Christi, in dem er einst wiederkommen wird. Es ist wiederum ein Eigentumszeichen – Übereignung an Christus, wie wir sie zuvor im Gelöbnis versprochen hatten. Es ist ein Wegweiser. An den Straßen stehen die Wegtafeln, damit man sein Ziel finden kann, wenn man unterwegs ist. Unsere Vorfahren haben an den Straßen mit Vorliebe das Bild des Gekreuzigten aufgestellt, auch als Wegweiser. Sie wollten sagen: Wir sind nicht nur unterwegs von diesem Dorf zu jenem, von dieser Stadt in eine andere. In all unseren Wegen verbraucht oder vollendet sich unser Leben. Auf all diesen Wegen wird unser Leben gelebt, und wir müssen nicht nur bestimmte Orte finden, sondern das Leben selber. Das war die Botschaft dieses seltsamen Wegweisers: Achte, daß du mit deinem Leben nicht in einer Sackgasse endest. Gehe diesem nach, dann findest du den Weg, denn er *ist* der Weg (Joh 14,6). Das Kreuz ist aber (und dies hängt alles zusammen) eine Gebetseinladung. Mit dem Kreuzzeichen eröffnen wir unsere Gebete; mit ihm beginnt die Eucharistie; mit ihm wird uns im Sakrament der Buße die Lossprechung gespendet. Das Kreuz der Firmung lädt uns ins Gebet, ins persönliche wie ins große, gemeinschaftliche Gebet der Eucharistie hinein ein. Es sagt uns: Du kannst immer wieder in die Firmung zurückkehren, indem du in dieses Zeichen zurückkehrst. Die Firmung ist nicht das Geschehen eines Augenblicks, sie ist ein Beginn, der ein Leben hindurch reifen will. Du trittst in die Taufe und in die Firmung hinein, sooft du in dieses Zeichen hineintrittst. Darin erfüllt sich Schritt um Schritt das Gebet und die Verheißung dieses Tages: das Ankommen des Geistes der Weisheit, der Einsicht, des Rates und der Stärke. Man kann diesen Geist nicht in die Tasche stecken wie ein Geldstück und bei Bedarf herausziehen. Man kann ihn nur im Mitleben empfangen – an der Kontaktstelle, die er selbst uns gegeben hat: im Zeichen des Kreuzes.

d) Dieses Kreuz wird uns auf die Stirn gezeichnet mit dem heiligen Öl, das der Bischof am Gründonnerstag für ein ganzes Jahr und für ein ganzes Bistum weiht. Darin kommt Vielfältiges zum Vorschein. Das Öl war in der alten Welt Schönheitsmittel; es war Grundelement der Nahrung; es war die wichtigste Medizin; es war der Schutz des Leibes vor der sengenden Hitze und so zugleich Stärkung, Element der Kraft und der Lebenserhaltung. Auf diese Weise wurde es zum Ausdruck für die Kraft und für die Schönheit des Lebens überhaupt und damit zum Sinnbild des Heiligen Geistes. Propheten, Könige und Priester

wurden mit Öl gesalbt, so daß das Öl auch zum Zeichen für diese Ämter wurde. Der König hieß in der Sprache Israels einfach »der Gesalbte«; das griechische Wort dafür heißt »Christus«. So bedeutet die Salbung noch einmal, daß Christus selbst uns in die Hand nimmt; sie bedeutet, daß er uns das Leben anbietet – den Heiligen Geist. »Wähle das Leben« – das ist nicht nur ein Befehl, das ist zugleich eine Gabe. »Da ist es«, sagt der Herr zu uns im Zeichen des Kreuzes, das mit dem Öl gespendet wird.

Wichtig ist aber auch, was wir gerade hörten: Dieses Öl wird für das ganze Jahr und für alle Orte am Gründonnerstag geweiht. Es kommt aus dem Entscheid der Liebe, den Christus im Letzten Abendmahl endgültig ausgedrückt hat. Dieser Entscheid umfaßt die Orte und die Zeiten. Wer ihm zugehören will, kann sich nicht in eine Gruppe, in eine Gemeinde, in ein Volk, in eine Partei einschließen. Nur wenn wir uns öffnen in den gemeinsamen Glauben aller Orte und Zeiten hinein, sind wir bei ihm. Nur wenn wir mitglauben mit der ganzen Kirche, unser Maß an ihr nehmen und nicht unsere eigenen Ideen absolut setzen, sind wir im großen Stromkreis seines Lebens. Firmung ist immer auch Überschreitung der Grenzen. Sie verlangt von uns, das Kleinkarierte unserer Ideen und Wünsche, unsere Besserwisseri aufzugeben und wahrhaft »katholisch« zu werden: mit dem Ganzen der Kirche zu leben, zu denken, zu handeln. Das muß sich zum Beispiel auswirken in unserer Mitverantwortung für die Armen der ganzen Welt; es muß sich auswirken in unserem Beten, indem wir die Liturgie der ganzen Kirche feiern und nicht unseren Eingebungen folgen; es muß sich auswirken in der Gestalt unseres Glaubens, der sein Maß an dem Wort der ganzen Kirche und ihrer Überlieferung nimmt. Nicht wir machen den Glauben, der Herr schenkt ihn uns. Er schenkt sich uns. Das mit dem heiligen Öl gezeichnete Kreuz ist uns Gewähr, daß er uns in die Hand nimmt und daß im Mitsein mit der Kirche sein Geist uns anrührt und führt.

Schauen wir auf das Ganze zurück, das wir bedacht haben. Mir scheint, daß der Drei-Stufen-Bau der Firmung geradezu auch ein Gleichnis ist für den Weg unseres Christseins. In der Abfolge Gelöbnis, Gebet, Besiegelung handeln zuerst wir selbst, dann die Kirche, dann Christus und der Heilige Geist. Wir können also die drei Teile auch beschreiben als Wort, Antwort und Tun; wir – Kirche – Christus lösen einander als Handelnde ab. Diese Gestalt des Sakraments spiegelt den Rhythmus des Lebens wider: Am Anfang steht vor allem die Herausforderung zum eigenen Tun: Christsein erscheint als Entschluß, als Anforderung an unseren Mut und unsere Fähigkeit, zu verzichten und zu entscheiden. Es erscheint mühsam, und das Leben der anderen sieht bequemer aus. Aber je mehr wir in das Ja des Tauf- und Firmgelöbnisses hineingehen, desto mehr erfahren wir das Getragenensein vom Ganzen der Kirche. Wo das Eigene, das Selbstgemachte und das Selberkönnen anfangen zu zerfallen, da beginnt sich hier die Frucht der Antwort zu zeigen. Wo für den

Menschen ohne Gott das Leben zur leeren Hülse wird, die man am liebsten wegwerfen würde, da zeigt sich immer mehr, daß wahr ist: Ich bin nicht allein. Und auch wenn es langsam dunkel wird, so führt der Weg auf jene Liebe zu, die uns umarmt und hält, wo kein Mensch uns mehr halten kann. Der Glaube ist fester Grund für das Haus unseres Lebens; er hält stand auch in einer Zukunft, die niemand im voraus kennen kann (vgl. Mt 7,24-27).

So ist Firmung Verheißung, die in die Ewigkeit hineinreicht. Aber zuvor ist sie Anruf an unseren Mut und an unsere Tapferkeit; Anruf, es mit Christus zu wagen, das Leben in der Bereitschaft des Glaubens auf ihn hin zu bauen, auch wenn andere das lächerlich oder überholt finden. Der Weg führt ins Licht. Wagen wir ihn. Sagen wir ja. Dazu ermutigt uns diese Stunde des heiligen Sakraments. »Wähle das Leben!« Amen.